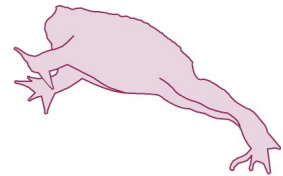


Januar 2019

## Lass es einen Tsunami werden



Von Lea Dora Illmer

für Andrea, Birge, Edith, Eva, Gerlinde, Rosa und Sabine

Als ich begreife, dass die Frauenhetz grundsätzlich ein Raum für Frauen ist, greifen als allererstes innere Schutzmechanismen. Nennen wir sie in Anbetracht der Blase, in der ich mich die meiste Zeit befinde, angelernt. Da ist mein Studium der Geisteswissenschaften mit Schwerpunkt Gender, mein Freund\*innenkreis, meine WG. Ich habe eine große Sensibilität für Diskriminierung, für Ungerechtigkeiten jeglicher Art. Ich denke also, dass hier Menschen einzig und allein aufgrund ihres Geschlechts ausgegrenzt werden und dieser Gedanke lässt mich mich unwohl fühlen. Ich frage eine der Mitfrauen, wieso dieses Konzept vertreten wurde und wird, und merke sogleich, dass meine Frage weder neu noch unerwartet ist. Die Mitfrau erklärt mir geduldig, dass dieser, ein Raum für Frauen, keine Aus-, sondern eine Be\_grenzung darstellt. Vielleicht ändert diese Wortwahl für mich erstmal noch nicht so viel, weil nach wie vor das Wort *Grenze* drin vorkommt. Und Grenzen sind immer von Menschen gemacht.

Die Frauenhetz existiert seit 1993, ging demnach also aus der zweiten Frauenbewegung hervor. Sie ist in dieser, ihrer Form der letzte existierende Frauenraum in Wien. Woraus werden Männer aus\_be\_grenzt?

Die Frauenhetz organisiert in erster Linie Veranstaltungen, welche feministisch bilden. Vorträge, Diskussions- und Kinoabende, Seminarraumgespräche, Lesungen. Mein zweiter Gedanke: Wäre es nicht gerade im Bereich der feministischen Bildung unabdingbar, auch Männer zu inkludieren?

Die Mitfrau spricht von der Dynamik solcher Veranstaltungen und davon, dass diese sich massgeblich ändert, sobald Männer dabei sind. Frauenhetz-Veranstaltungen sind meist in philosophischen Denkräumen angesiedelt. Die Diskussionen sind, die Mitfrau spricht aus Erfahrung, gesetzt des Beiseins von Männern stets und automatisch von ebendiesen dominiert. Ich denke an meine Philosophieseminare und an Margarete Stokowski und stimme zu.



Nachdem ich ein paar Wochen bei der Frauenhetz bin und immer mehr Einblicke in das mutige und beharrliche Schaffen dieser starken Frauen bekomme, fangen meine anfänglichen Bedenken zu bröckeln an. Stattdessen tun sich ganz neue Fragen auf: War mein Denken überheblich? Übersehe und unterbewerte ich die Bedeutung solcher Schutz\_Räume? Und wenn ja, wieso? Ist es vielleicht unter anderem solchen Frauenräumen zu verdanken, dass ich heute gar kein Verlangen (mehr) nach ebendiesen zu verspüren glaube? Weiß ich überhaupt, wie es sich anfühlt, nur unter Frauen zu sein? Verhalte nicht auch ich mich anders in einem Frauenraum, vielleicht weniger ängstlich, selbstkritisch und unsicher?

In den 70er Jahren stellen Frauenräume die **einzige** Möglichkeit dar, Freiräume für Frauen zu schaffen. Frei\_räume, die Frauen Gehör schaffen, ihre Stellung und die damit einhergehenden Ungerechtigkeiten und Benachteiligungen erkennen lassen, also Reflexionsräume, Kritikräume und eben auch und gleichzeitig immer Schutz\_räume. Mit einem teilweise neuen Selbstbewusstsein skandieren Frauen in der Öffentlichkeit, dass sie Raum brauchen. Und sie nehmen ihn sich. Raum, um spezifisch weibliche Erfahrungswelten zu teilen und einen geschützten Austausch zu ermöglichen. Die gemeinsamen Diskriminierungserfahrungen führen zu der Forderung nach kollektiven Orten, Enklaven des Patriarchats, welche es erst ermöglichen, *Frauenbezüge* herzustellen, sich schwesterlich aus der Vereinzelung herauszulösen und frauenspezifische Umgangsformen zu entwickeln und zu er\_finden.

Zurück ins Jetzt. Frauenräume sind heute eine Seltenheit. In Wien kämpft die Frauenhetz hartnäckig um ihr Bestehen. Ist dies ein Zeichen dafür, dass sie überflüssig geworden sind?

Nun, wie steht es denn heute um uns Frauen? Betrachten wir die Bereiche Arbeit, Zeit und Geld, die Schlagworte des diesjährigen Frauen\*streiks in der Schweiz – so sieht es noch immer düster aus, was die tatsächliche Gleichstellung betrifft. Also kein Grund, übermütig zu werden!

Ich stelle fest: Auch ich verhalte mich anders, wenn ich unter Frauen bin. Ich bin selbstsicherer, habe eine Stimme, traue mich zu sprechen. Und: Es tut mir gut, mich mit anderen Frauen über frauenspezifische Lebenswelten auszutauschen. Es tut mir



gut zu merken, dass es nicht nur mir so geht, dass ich nicht alleine bin. Dass es Frauen gibt, die schon viel länger als ich auf der Welt sind und schon viel länger als ich dafür kämpfen, dass es mir heute besser geht. Frauen, die trotz Kritik, gesamtgesellschaftlichen Rückschritten, düsteren Aussichten, Steinhaufen auf dem Weg nicht auf- und nicht nachgeben. Nicht müde werden. Solche Frauen durfte ich in der Frauenhetz kennenlernen. Meine begrenzte Sicht erweitern und erkennen, dass *wir*, dass *ich* Frauenräume brauche. Und Schutzräume für TINF Personen. Lesbische Räume und queere Räume. Und zwar mindestens solange, bis eine Gleichstellung auf jeder erdenklichen Ebene erreicht ist. Und selbst dann ist es keine Ungeheuerlichkeit, keine Frechheit, sich *Raum* zu nehmen und für diesen einzustehen. Frauenräume nehmen niemandem etwas weg. Ich erkenne überdies, meine anfänglichen Bedenken nochmals reflektierend, auch hier meine weibliche Sozialisation, welche mich immer gleich dazu veranlasst, nicht *zu viel* zu verlangen. Bloss niemandem auf den Schlips zu treten. Auf die Bedürfnisse aller zu achten und demnach meine Bedürfnisse zurückzustecken. Solange Frauen das Bedürfnis haben, sich in Frauenräumen aufzuhalten, müssen wir für die Existenz dieser kämpfen! Und noch etwas habe ich bei der Frauenhetz gelernt: Dass es nicht so sehr darauf ankommt, welcher Generation oder Welle der Feminismen ich nun angehöre – denn wie Edith, eine Mitfrau, zu mir sagte: Welle hin oder her, lass es einen Tsunami werden!

